

Zur Methode der schriftlichen Arbeiten nebst Ausblicken auf den mündlichen Unterricht, besonders auf die Lektüre.

(Nach Reinhardt: Die schriftlichen Arbeiten.)

Die Hauptwirkung jedes Unterrichts ruht im unmittelbaren Verkehr des Lehrers mit seinen Zöglingen. Hier werden die Anregungen gegeben, die fürs Leben dauern. Hier tritt die Persönlichkeit des Lehrers hervor und ebenso die Art und das Wesen des Schülers. Nur im mündlichen Unterricht, in diesem lebendigen Wechselverkehr kann der Lehrer tiefer ergründen, wie es um die Knaben und Jünglinge steht, an denen zu arbeiten, die zu erziehen, über deren Zukunft er oft zu entscheiden berufen ist. Auch was die eigene Produktion betrifft, so werden wir wohl auch hierin den mündlichen Leistungen den Vorrang vor den schriftlichen einräumen müssen. Scharfsinn und Schlagfertigkeit sind auf diesem Felde am mannigfaltigsten und sichersten zu üben. Daß wir in einem papiernen Zeitalter leben, läßt sich kaum behaupten. Auf weiten Gebieten des öffentlichen Lebens muß der Mensch geübt sein, sofort Rede und Antwort zu stehen und den Augenblick zu ergreifen. Leider ist ja unter den Deutschen die Kunst zusammenhängender und wirkungsvoller Rede weniger ausgebildet als bei den meisten andern Kulturvölkern. Schwer wird es dem jungen Studenten, dem angehenden Beamten, sich über einen ihm bekannten Stoff gewandt und das Wesentliche scharf und kurz zusammenfassend auszusprechen. Wie gering ist die Kunst der öffentlichen Rede. Auch die Ausdrucksmittel, Stimme und Aussprache, werden wenig gepflegt. Man macht dafür die Eigenart unseres Volkes verantwortlich und behauptet, daß es ihm an Sinn für die äußere Form gebreche. Um so mehr müßte man ihn zu heben suchen. Auch die Schule trägt einen Teil der Schuld, daß wir darin zurückbleiben. Die Schüler werden zu leicht in ihrem Vortrag bei geringen Fehlern unterbrochen. Dabei kann sich keine Sicherheit des Ausdrucks entwickeln. Der Ueberblick und Zusammenhang wird verloren. Der Lehrer schaut zu sehr auf das Besondere, das er erledigen will und zu wenig auf die Persönlichkeit des Schülers. Es kommt nicht so sehr darauf an, alle Fehler zu verbessern, als aus einzelnen Fehlern fruchtbare Gesichtspunkte zur Förderung der ganzen Klasse zu gewinnen. Man sollte also keine Gelegenheit versäumen, die Schüler zu klarem, gutem, zusammenhängendem Sprechen zu erziehen, sowohl da, wo sie die Gedanken und den Ausdruck im Augenblick bilden müssen, als wo sie sich vorbereiten können, damit sie Freude an einer künstlerischen Behandlung unserer Sprache gewinnen und Scheu, sie in ihrem Munde zu mißhandeln.

Wenn wir so die Bedeutung des mündlichen Unterrichts gebührend würdigen, scheinen die schriftlichen Arbeiten nur einen geringen Teil der Gesamtbemühung der Schule zu bilden; aber es ist trotzdem ein sehr wichtiger Teil. Und zwar muß die schriftliche Betätigung im engsten Zusammenhang mit der mündlichen stehen, wenn sie auch wieder grundverschieden von ihr ist. Die Unklarheiten und Verschwommenheiten der Anschauungen und der Begriffe, die bei der mündlichen Behandlung leichter übersehen und verdeckt werden, treten unter dem Zwange der schriftlichen Fassung scharfer zutage. Hier muß Rechenhaft abgelegt werden von dem, was wirklich verstanden ist. Es ist nicht möglich, in eine Sprache tiefer einzudringen, Sicherheit in ihrer Form zu gewinnen, die Feinheiten ihres Aufbaues zu erfassen ohne reichliche schriftliche Übung in ihr. Die Sprache ist ein Kunstwerk; um es zu verstehen, ist ein gewisses Maß von Technik nötig, ein wenn auch

noch so bescheidenes begleitendes Nachschaffen. Es geht hier wie bei anderen Kunstübungen: Wer niemals den Zeichenstift geführt, wer nie ein Instrument gespielt hat, mag bei der Betrachtung von Kunstwerken, beim Anhören der Musik freundliche und erquickliche Stunden erleben, aber zum eigentlichen Verständnis wird er kaum gelangen. Dazu gehört ein Teil Technik, und diese Technik ist bei der Sprache die Nachbildung, die mündliche und schriftliche, und die letztere ist für die Erfassung der feineren Ausdrucksmittel unentbehrlich. Es ist nicht ohne Bedeutung, daß das Wort „Stil“ vom Schreiben kommt. Jede schriftliche Formulierung der Gedanken auf der höheren Stufe, sei es in der eigenen wie in einer fremden Sprache, sollte als eine Art Kunstübung behandelt werden, die nicht nur den Verstand, sondern auch den Geschmack bildet. Keine Kunst ist ohne Handwerk, und so entspricht es durchaus dieser Auffassung der schriftlichen Arbeiten, daß überall, zumal im Anfang, das Handwerksmäßige, d. h. in diesen Fällen die Sprachformen sicher und gründlich geübt werden.

Wie in den Sprachen, so sind im Rechnen und in der Mathematik die schriftlichen Übungen eine unentbehrliche Ergänzung des mündlichen Unterrichts. Auf diesem muß freilich auch hier das Hauptgewicht liegen. Wenn die Schüler sich entwöhnen, im Kopfe zu rechnen, und bei jeder einfacheren Operation stets zur Feder greifen, so geht ein gutes Stück Kraft dieses Unterrichts verloren. Auch bei verwickelteren Rechnungen, die nur schriftlich durchgeführt werden können, sollten immer längere Strecken im Kopfe zurückgelegt werden. Das stärkt den Verstand und das Gedächtnis. In den höheren Rechnungsarten müssen die Formeln dem Schüler immer lebendig bleiben. Er muß gewöhnt sein, gewisse Maßen durch sie hindurch Dinge zu sehen, die durch sie dargestellt werden. Leider wird das Vermögen, sich die Zahlen vorzustellen und mit ihnen im Kopf zu arbeiten, gerade in den höheren Schulen vor lauter schriftlichem Rechnen vielfach nicht genügend ausgebildet, und der Mensch vermißt oft recht schmerzlich im späteren Leben die Fähigkeit, schnell einen annähernd richtigen rechnerischen Ueberschlag zu machen. Wenn also auch ohne die Kunst, eine Rechnung richtig genau durchzuführen, kein Unterricht in der Arithmetik und Algebra bestehen kann, so scheint hier doch zunächst eher ein Uebermaß von schriftlichen Arbeiten zu bestehen, und es wäre gut, wenn der mündliche Teil des Unterrichts mehr gepflegt würde. Dasselbe gilt von allen Teilen der Mathematik. Der Schüler muß die Figuren und Körper von den Gegenständen der Wirklichkeit abziehen und in seine Vorstellung aufnehmen. Er muß freilich auch angeleitet werden, was er im Geiste schaut, sicher und sauber aufs Papier oder auf die Tafel zu bringen. Diese Kunst muß von unten herauf durch viel Übung und Gewöhnung unter fortwährender Leitung und Aufsicht des Lehrers gepflegt werden.

Nun bestanden die schriftlichen Übungen in den meisten Unterrichtsfächern wesentlich in den häuslichen Arbeiten und in den Prüfungsarbeiten (Extemporalien). Solche Prüfungsarbeiten hielt man bisher für unerläßlich, um ein bestimmtes Urteil über den Schüler zu gewinnen. Dieser Bedeutung der Prüfungsarbeiten ist aber mit allem Nachdruck entgegenzutreten. Der Lehrer soll aus dem mündlichen Unterricht und aus seinem persönlichen Verkehr mit dem Schüler sich das wesentliche Urteil über ihn bilden. Die Prüfungsarbeiten sind wohl gut für den Zweck, einmal zu erkennen, wie weit die Schüler imstande sind, eine gegebene Aufgabe innerhalb kurzer Zeit ohne wesentliche Fehler zu bearbeiten, aber sie sollten nicht dazu dienen, als Unterlage für die gesamte Beurteilung des Schülers zu gelten. Sie sollten mehr den Zweck haben, dem Lehrer einen Anhalt für die Beurteilung seiner eigenen Arbeit zu geben, insofern als er aus ihnen, wenn sie richtig angelegt werden, erkennen kann, ob die Schüler den durchgenommenen Stoff gründlich beherrschen. Vor allen Dingen sind aber die Prüfungsarbeiten nicht der richtige Weg für die Behandlung des Stoffes. Wir müssen scharf unterscheiden zwischen *Übungsarbeiten* und *Prüfungsarbeiten*. Die ersteren sollen sich direkt an den durchgenommenen Stoff anschließen. Möglichst in jeder Stunde, die grammatischen oder stilistischen Zwecken dient, sollten einige Sätze in der fremden Sprache niedergeschrieben werden. Ebenso sollten sich in allen anderen

Fächern an den mündlich durchgenommenen Gedankeninhalt kurze schriftliche Uebungen schließen. Wie das im einzelnen zu behandeln ist, soll im folgenden hauptsächlich in den Fremdsprachen, im Deutschen und in der Mathematik gezeigt werden.

Die fremden Sprachen. Die Grammatik bildet einen wesentlichen Teil des Sprachunterrichts. Nur eine falsche Auffassung und ein unrichtiger Betrieb hat es dahin bringen können, daß man von der öden Grammatik redet. Wenn sie als die Kunstlehre behandelt wird, die das Verständnis literarischer Werke eröffnet, als der Weg, um in den Bau der Sprache einzudringen, dieses größten Wunderwerkes des menschlichen Geistes, so gehört sie zu den anziehendsten und bildendsten Gegenständen, mit denen der jugendliche Geist beschäftigt werden kann. Der Grammatikunterricht in den fremden Sprachen hat einmal den Zweck, vertraut mit ihren Eigentümlichkeiten und sicher im Verständnis ihrer Form zu machen. Auf der andern Seite ist er dazu bestimmt, dem Schüler sichere Handhabe und Regeln zu geben, die er bei der Nachbildung und den Uebersetzungen in die fremde Sprache braucht, um das Rechte zu treffen und sich vor Fehlern zu hüten, gewissermaßen Pflöcke und Warnungstafeln für die Wanderung auf unsicherem Gebiet. In jeder Schulgrammatik wird daher das Regelmäßige aus der Schriftsprache einer bestimmten Zeit und Gattung scharf hervortreten. Die Sprache der Dichter muß beiseite bleiben. Man sollte freilich nicht soweit gehen, auch solche Abweichungen zu verbieten, die dem Sprachgeiste gemäß sind, aber nicht der starren Regel entsprechen. Auf dem Gebiet der Grammatik ist Uebung, andauernde mündliche und schriftliche Uebung, die Hauptsache. Diese Uebungen werden sehr verschieden sein, je nachdem es sich um Anfänger oder Fortgeschrittene, um Uebersetzungen oder um freie Nachbildung handelt. Im Anfangsunterricht einer fremden Sprache kann man die schriftliche Fixierung des gewonnenen Sprachstoffes nirgends entbehren, auch nicht bei den neueren Sprachen. Es ist gewiß das Richtige, daß hier die fremden Laute zunächst durch das Ohr aufgenommen werden und man in den ersten Wochen von der Benutzung eines Buches abstieht. Aber das Wortbild darf nicht zu lange vernachlässigt werden, wenn nicht alles durcheinander laufen soll; wo man sich der Lautschrift zur Vermittlung der Aussprache bedient, erst recht nicht. Besonders in diesem Anfangsstadium sollte noch viel eifriger die Wandtafel benutzt werden, als es vielfach jetzt geschieht. Der Unterricht darf nicht stocken, während die Schüler an der Tafel arbeiten, sondern er geht indessen ruhig weiter. Ist die gestellte Aufgabe zu Ende geführt und der Schüler an seinen Platz zurückgekehrt, so werden alle übrigen zur Prüfung des Geschriebenen aufgefordert und haben so Gelegenheit, sich immer von neuem die Wortbilder einzuprägen.

Die Uebung an der Wandtafel reicht indessen nicht aus, da sie nicht alle Schüler gleichmäßig erfasst. Deshalb müssen sie angehalten werden, einiges von dem Erarbeiteten möglichst in derselben Stunde in ein Heft, das Uebungsheft, einzutragen. Dabei ist aber die Art der Verwendung des Lehrbuches von außerordentlicher Bedeutung. Im allgemeinen geht man vom Satz der fremden Sprache aus: Es genügt aber nicht, die Formen und Worte zu erklären und den Satz übersetzen zu lassen, er muß auch bei umgewendetem Buche aus dem Kopfe wiederholt oder mit leichter Umbildung rückübersetzt werden. Nur so wird die sichere Einprägung der Vokabeln, der Verbalformen und Satzkonstruktionen und ebenso der mündliche Gebrauch der Sprache genügend vorbereitet. Zwischendurch oder auch gegen Ende der Stunde läßt man dann einige der so durchgearbeiteten Sätze in das dafür bestimmte Heft eintragen. Bei der Uebersetzung aus dem Deutschen in die Fremdsprachen sollten die Schüler ihre Bücher zunächst geschlossen halten, wenigstens in den unteren und mittleren Klassen. Der Lehrer kann sich des Buches bedienen, obwohl er in jedem Falle über dem Buche stehen und imstande sein muß, den Text in geeigneter Weise umzuändern und das Passende auszuwählen. Er spricht einen Satz vor, wodurch die Aufgabe sich an die ganze Klasse richtet und jeder zur Mitarbeit gezwungen wird. Die Schüler gewinnen bald die Fähigkeit, diese Sätze, auch wenn sie nicht ganz kurz sind, zu behalten, was zugleich eine treffliche Uebung des Gedächtnisses ist. Schwierigkeiten, die zu überwinden

sind, können hierbei erörtert, Vokabeln, die dem Gedächtnis entschwunden sind, aufgefrischt, unbekannte Ausdrücke an die Tafel geschrieben werden. Ist der Satz genügend vorbereitet, so muß jeder Schüler imstande sein, ihn zu übersetzen. Man unterbreche ihn nicht, wenn er etwas ausläßt und nicht allzu schlimme Fehler macht. Das Unrichtige wird nachher unter Beteiligung der ganzen Klasse verbessert. Die Schüler passen alle auf, wenn sie wissen, daß sie zur Kritik berufen sein werden. Ein Teil dieser so vorbereiteten und geübten Sätze muß sofort in das Übungsheft eingetragen und korrigiert werden. Denn die mündliche Übung hat nur den halben Erfolg, und ihre Wirkung verfliehet bald, wenn nicht die schriftliche hinzukommt. Das kann im Verlauf des Unterrichts geschehen oder gegen Ende der Stunde.

Daneben kann bei den fortgeschrittenen Schülern ein anderes Verfahren benutzt werden. Der Lehrer gibt einen deutschen Text, am besten hektographiert, den Schülern zur schriftlichen Uebersetzung. Sobald die Schüler mit der Aufgabe zu Ende sind, bespricht er sie, indem er einzelne Schüler vorlesen läßt, was sie geschrieben haben. In den oberen Klassen kann diese Übung dazu verwandt werden, wirkliches Deutsch in die fremde Sprache umzuwandeln und lehrreiche Vergleiche zwischen der Muttersprache und den fremden Sprachen anzustellen. Keinesfalls dürfen diese Übungen so vorgekommen werden, daß bestimmte grammatische Regeln immer wieder vorkommen und bestimmte deutsche Wendungen einseitig durch bestimmte Wendungen der fremden Sprache wiedergegeben werden, als ob nur diese Art der Uebersetzung möglich sei. Es muß gutes, einfaches Deutsch geboten werden, nicht solches, das mit bestimmten Wendungen vollgepfropft ist, die nur dazu dienen sollen, gewisse Silben, Regeln und Phrasen zu üben. Die Uebersetzung muß immer eine Neubildung sein: Die deutschen Sätze müssen gewissermaßen zerschlagen und so zerpfückt werden, wie es die fremde Sprache verlangt.

Noch anders wird das Verfahren sein, wo freies Nacherzählen geübt werden soll. Das Hauptgewicht ruht hierbei auf der mündlichen Übung. Der Lehrer arbeitet einen Stoff, der in der fremden Sprache gelesen und durchgenommen, oder der vorerzählt ist, in Frage und Antwort gründlich durch und läßt ihn erst von besseren, dann von schlechteren Schülern nacherzählen, wobei sich die mannigfaltigsten Gelegenheiten bieten, die Eigentümlichkeiten der fremden Sprache herauszulehren. Auch hier geht die Wirkung der Arbeit zu einem großen Teil verloren, wenn sie nicht durch häufige schriftliche Übung unterstützt wird. Das Niederschreiben macht freilich größere Schwierigkeiten als das Uebersetzen, denn es muß ein Zusammenhang hergestellt werden, der größeren Ueberblick und schon einige Gewandtheit voraussetzt. Auch verlangt es mehr Zeit. Im Anfangsunterricht wird man sich daher auf leichte Abänderungen des (gedruckten) Ausdrucks beschränken und erst allmählich die Aufgabe so stellen, daß die Schüler einige Selbständigkeit entwickeln können. Bei dieser Art der Vorbereitung kann die Wandtafel gute Dienste leisten, indem während der mündlichen Besprechung der eine und andere Satz durch einen Schüler nachgeschrieben und nachher unter Beteiligung der Klasse verbessert wird. Werden solche Übungen systematisch betrieben, so sind sie neben den Uebersetzungen aus dem Deutschen in die Fremdsprache die beste Vorbereitung für den sogenannten Aufsatz. Für diesen dürfen die Themata nicht zu hoch genommen werden. Am besten ist es, wenn vor Beginn der Arbeit ein deutscher Text zweimal vorgelesen und sein Inhalt zur freien Nacherzählung in der fremden Sprache dargeboten wird.

Fleißigen Schülern kann für ihre Privatarbeit, um das Eindringen in die fremde Sprache zu erleichtern, folgendes Mittel besonders empfohlen werden: Man übersetzt einen Text der fremden Sprache ins Deutsche, und zwar in gutes Deutsch, läßt das Geschriebene einige Tage ruhen und übersetzt diese deutsche Uebersetzung zurück in die fremde Sprache, wieder so gut man es eben vermag, ohne das Buch einzusehen. Dann vergleicht man die Rückübersetzung mit dem Original und verbessert sie genau danach; wenn auch vieles von der ersten Arbeit haften geblieben und richtig getroffen ist, so erstaunt man doch, wie oft an dem Rechten vorbeigefahren ist in Wortwahl und Wortstellung, in Nachbildung und Rhythmus. Man dringt durch dies Verfahren recht eigentlich in die Werkstätte des fremden Schriftstellers

ein, man sieht ihm seine Kunstgriffe und die Art seines Schaffens ab. Setzt man diese Übungen eine Zeitlang ausdauernd fort, so spürt man im Innersten, wie man in der Sprache wächst und Herrschaft über sie gewinnt, auch für den mündlichen Ausdruck.

Eine besondere Sorgfalt erfordert bekanntlich die Einübung der Flexionsformen; hier ist große Mannigfaltigkeit und stete Abwechslung nötig. Beim Abfragen der Formen sollte man häufig sofort kleine Zusammenhänge herstellen, z. B. die Kasus mit Präpositionen verbinden, die Modi und Tempora von Konjunktionen, die Infinitive von Verbalformen, die Gerundia von Nomina abhängig machen. So kommt die Bedeutung dieser Formen zur Geltung, und es werden die Verbindungen gleich dem Ohr und dem Gedächtnis eingeprägt. Wichtig dafür ist, daß die Sätze, die in den Schulgrammatiken den Regeln zur Erläuterung beigegeben sind, aus der bisherigen Lektüre der Schüler, dem Lesebuch oder dem Schriftsteller, genommen und mit Stellenangabe versehen sind. Sind solche Beispiele in der Schulgrammatik nicht vorhanden, so muß sie der Lehrer selbst sammeln und dem Unterricht zugrunde legen. Der Schüler soll in jedem grammatischen Beispiel einen alten Bekannten wiederfinden. Es wird ihm dann das Wie? und Wo? der Regel schneller klar, er fühlt sich auf vertrautem Boden, und die Erinnerung an das früher Erlebte wird zur Hilfskraft für die Aneignung neuer Kenntnisse und Anschauungen. Auch an solche durchaus notwendige grammatische Übungen sollen sich stets einige schriftliche Übungen anschließen, wodurch das Charakteristische der eben geübten Formen schärfer eingeprägt wird.

Der wichtigste Teil des fremdsprachlichen Unterrichts ist die Lektüre; durch sie dringt der Schüler in die Gedankenwelt großer Zeiten und großer Menschen ein. Die Nachbildung in der fremden Sprache bleibt immer nur ein schwacher Abglanz dessen, was der Schüler bei der Vertiefung in die Form jener Kunstwerke empfinden soll. Es ist außerordentlich wichtig, wie man die Lektüre behandelt, bei welcher Gelegenheit man das Buch öffnen oder schließen läßt, sowie ob man zuerst lesen oder übersetzen läßt. Man sollte es zum Grundsatz machen, keinen Text lesen zu lassen, dessen Inhalt nicht bekannt ist. Beim Uebersetzen häuslich präparierter Stellen wird man meist mit dem Lesen des fremden Textes beginnen. In anderen Fällen, bei dem sogenannten Extemporieren, schlägt man am besten einen andern Weg ein: Die Bücher bleiben zunächst geschlossen. Der Lehrer liest selbst die Stelle vor, die nicht zu lang und nicht zu knapp sein darf. Durch seine richtige Betonung und das Herausheben einzelner Teile wird schon dem Verständnis vorgearbeitet. Alle Schüler werden dabei aufmerken und mitarbeiten, da keiner weiß, ob er nicht zum Uebersetzen aufgefordert wird. Dann wird nach den unbekanntem Vokabeln gefragt; bei neuen Worten gibt der Lehrer kurz die Bedeutung, vielleicht auch leitet ein Schüler sie aus Bekanntem ab. Sträfliche Unwissenheit dient dem Frager zur Beschämung. Schwierige Konstruktionen, die die Schüler nicht selbst bewältigen können, werden vorher erläutert und unter Zuziehung der ganzen Klasse besprochen. Ist der Text soweit vorbereitet, so muß jeder gerüstet sein, ihn zu übersetzen. Ein Schüler wird zum Uebersetzen aufgerufen. Während er übersetzt, stört man ihn nicht durch Zwischenfragen, die nicht unbedingt nötig sind, solange er einigermaßen im Gleichgewicht bleibt, sondern korrigiert nachher die Fehler, oder noch besser, läßt sie durch die anderen Schüler verbessern. Jeder muß gewärtig sein, solche Kritik zu üben. Das schärft die Aufmerksamkeit aller. Ist der Satz so bearbeitet, so liest ihn ein Schüler vor, mit richtiger Aussprache, guter Betonung und Verständnis. (Ebenso wie die Lektüre müssen natürlich auch die Übungsstücke in den fremdsprachlichen Lehrbüchern behandelt werden.) Es ist nützlich, ja notwendig, daß auch hier den mündlichen Übungen von Zeit zu Zeit eine schriftliche zu Hilfe kommt. Sie erfordert besondere Anstrengung und gibt Gelegenheit zu scharfer Schulung des Verstandes und des Geschmacks. Beim mündlichen Uebersetzen kann der Lehrer sich bald durch eine Frage überzeugen, ob eine zu freie Uebersetzung nicht den Mangel an genauem grammatischen Verständnis verdeckt, und auf der anderen Seite wiegt eine steife, undeutsche Wendung, die sich dem Original zu genau anschließt,

bei dem schnell vorfliegenden Worte nicht so schwer. In der schriftlichen Uebersetzung müssen die beiden Klippen vorsichtiger vermieden werden. Allerdings kann die Lage des Schülers leicht übel werden. Will er zeigen, daß er die Konstruktion verstanden hat, so kommt er in die Gefahr, schlechtes Deutsch zu schreiben; sucht er diese zu vermeiden, so setzt er sich dem Verdacht aus, daß ihm die Genauigkeit des Verständnisses abgeht. Es ist daher dem Schüler zu erlauben, bei einer freieren Uebersetzung die Konstruktion in einer angefügten Klammer zu erläutern. Bei Prüfungsarbeiten ist es gut, diejenigen Stellen von vornherein zu bezeichnen, an denen dies geschehen soll. Für die häusliche Präparation der Lektüre sind dem Schüler nicht zu große Stücke aufzugeben und Schwierigkeiten zu erläutern. Regelmäßiges Extemporieren in der Stunde befähigt den Schüler am besten, auch bei seinen häuslichen Präparationen auf eigenen Füßen zu stehen und auf die Hilfe gedruckter Uebersetzungen zu verzichten. Den Schülern der oberen Klassen ist dabei die Methode des Zirkelschlusses verständlich zu machen: Den Inhalt eines jeden Satzes gewinnen wir durch Zusammenfassung der einzelnen Worte; was aber dies oder jenes Wort an der vorliegenden Stelle bedeutet, läßt sich oft nur aus dem Zusammenhang beurteilen. Also müssen wir zuvor den Sinn des Ganzen erfaßt haben, nicht vollständig und scharf, sondern in flüchtigem Ueberblick vorausgreifend, ahnend. Von hier aus gesehen wird ein schwieriges Wort, eine verwickelte Konstruktion erst verständlich; und wenn wir nun aufs neue zusammenfassen, so gelingt es wieder, unsere Auffassung des ganzen Gedankens zu berichtigen. In diesem Kreislauf geht es hin und her, so schnell und so oft, daß wir uns der einzelnen Schritte und Wendungen gar nicht bewußt werden. So müssen wir uns durch die geschilderte Art emporringen; es ist genau genommen kein Kreis, den wir beschreiben, sondern eine Spirale, wie in den feinen Windungen einer Mikrometerschraube. Wir kommen immer wieder auf dieselbe Stelle; aber jedesmal finden wir uns eine kleine Stufe höher, oder umgekehrt betrachtet, wir haben uns um ein wenig tiefer in den Gegenstand, den wir durchdringen möchten, eingebohrt. Dieser Rundgang vom Ganzen zum einzelnen und von den Einzelheiten zum Ganzen ist überall die Form, in der sich der Fortschritt der Erkenntnis vollzieht, wenn es gilt, ein Werk oder irgendeine Aeußerung des menschlichen Geistes oder den Charakter einer Persönlichkeit zu verstehen. Der letzte Schluß ist zugleich ein Entschluß, ein Werk des Willens, des Charakters desjenigen, der die Betrachtung anstellt. (Nach Cauer: Die Methode des Zirkelschlusses.)

Der deutsche Unterricht. Auch hier ruht der Nachdruck auf dem mündlichen Unterricht. Es ist ein unbedingt notwendiges Erfordernis, auf dessen Wichtigkeit immer von neuem hingewiesen werden muß, daß in allen Unterrichtszweigen zur Unterstützung des deutschen Ausdrucks auf Klarheit und Korrektheit im Sprechen und Schreiben hingearbeitet werden muß; insofern muß der gesamte Unterricht der Ausbildung des Schülers in seiner Muttersprache dienen.

Die schriftlichen Uebungen in den unteren Klassen befassen sich ja hauptsächlich mit Orthographie und Satzlehre, wobei die Orthographie schwieriger und seltener Wörter am besten durch Diktat einzelner Ausdrücke zu üben ist unter eifriger Benutzung der Wandtafel. Im übrigen ist auch die richtige Anwendung der Modi und Tempora in der indirekten Rede, der Tempora in der Inhaltsangabe von Gelesenem, in Beschreibungen und Charakteristiken vielfach praktisch, mündlich und schriftlich, zu üben, besonders in den mittleren Klassen.

Abgesehen von solchen mehr der Einübung der Grammatik dienenden schriftlichen Arbeiten sind aber von Sexta an kleine schriftliche Arbeiten vorzunehmen, um die Schüler dazu anzuleiten, scharf zu beobachten und das Beobachtete kurz und mit Hervorhebung des Wesentlichen wiederzugeben. Man läßt daher schon in Sexta kurze Beschreibungen gesehener Dinge (eines Hauses, eines Stadtores, einer Baumgruppe, eines Bildes usw.) geben, in denen nur das Wesentlichste des gesehenen Gegenstandes in den einfachsten Satzformen, ohne Verwicklung oder Verzierung, wiedergegeben wird. Haupterfordernis dabei ist, daß jedes Hauptwort, jedes Eigenschaftswort, jedes Zeitwort eine von dem Schüler selbst mit seinen Sinnen wahrgenommene Sache, Eigenschaft oder Handlung

ausdrücken muß; alles Verschwommene, Abstrakte, nicht sinnlich Wahrgenommene sei streng ausgeschlossen. Nach solchen Übungen kann man dann weiter den Schülern eine Anleitung zur richtigen Satzbildung geben und Erweiterungen darin vornehmen, jedoch immer nur, um Wahrgenommenes in seiner Gestalt, seinen Eigenschaften oder seiner Tätigkeit klarer und vollständiger vorzuführen. Auf solche rein beschreibenden Aufsätze, deren Gegenstände nach und nach größere Verhältnisse annehmen können, folgt die erzählende Darstellung einfacher Geschichten, kleiner Vorgänge, stets anschaulich, ohne Reflexion. Daß bei allen diesen Übungen die nächste Umgebung und Heimat des Schülers ausgiebig verwandt werden müssen, ist wie bei anderen Unterrichtszweigen selbstverständlich. Der Verlauf soll meist derart sein, daß diese Übungen zuerst von mehreren Schülern mündlich gegeben werden, sodann von allen schriftlich, woran sich möglichst in derselben Stunde noch die Besprechung knüpft.

Bei dem Uebergang zu den eigentlichen Aufsätzen sind an die eben genannten schriftlichen Übungen noch andere Übungen besonderer Art anzuknüpfen. Um die häufig auftretende Dürftigkeit und Trockenheit der Aufsätze zu bekämpfen, ist der Schüler anzuhalten, jedes in einem Satze auftretende Hauptwort durch ein Attribut näher zu kennzeichnen, ebenso jedes Verbum durch irgendeine adverbiale Bestimmung; auch hierbei ist natürlich auf Anschaulichkeit und charakteristische Bezeichnung besonders zu achten. Ferner ist an der Hand der Lektüre häufig die Verwandlung von Attributen in Attributsätze, von adverbialen Bestimmungen in Adverbialsätzen vorzunehmen. Besonders ist der Schüler vor der Bildung zu langer ineinandergeschachtelter Sätze zu warnen. Da im Deutschen alle Satztheile zwischen Subjekt und Prädikat genommen werden, dürfen die Nebensätze nicht zu lang sein; man darf nicht zuviel Objekte mit zahlreichen Attributen und zuviel adverbialen Bestimmungen dazwischenstecken. Ähnliches ist zu beachten bei der Einschaltung von Nebensätzen in andere Nebensätze, sowie beim Gebrauch der Hilfszeitwörter und zusammengesetzter Wörter, wie anerkennen usw. bei ihrer Trennung. In allen diesen Fragen müssen zahlreiche mündliche und schriftliche Übungen unter Mitwirkung des Lehrers vorgenommen werden. Die allgemeine Mahnung, kurze Sätze zu bilden, nützt nichts; sie ist auch falsch. Der absichtlich zerhackte Stil ist vielleicht der unlieblichste. Auch im Deutschen braucht man sich nicht zu scheuen, längere Sätze zu bilden, die den inneren Zusammenhang des Gedankens kräftiger vor Augen führen, und man kann es, ohne unklar und schwerfällig zu werden, wenn man die Spannung zwischen den zusammengehörigen Redetheilen nicht zu groß werden läßt und es vermeidet, die Sätze zu sehr ineinanderzuschachteln.

Was die Ausbildung des Stiles betrifft, so muß man sich vor allen Dingen hüten, die Schüler zu bloßen Anempfíndern zu machen, d. h. sie Empfindungen und Gefühle ausdrücken zu lassen, die sie selbst nicht empfunden haben, von denen sie nur durch andere gehört haben. Man soll sich hüten, den Schülern einen Stil anzubilden. Wo sich erfreuliche Eigenart meldet, darf man sie nicht unterdrücken. Man wird sich hüten, zubiel zu beschneiden, und Ehrfurcht haben vor der Natürlichkeit, die der Knabe oft noch lange bewahrt. Was wir im Unterricht erreichen können und müssen, ist Klarheit und Anschaulichkeit des Ausdruckes und richtiger, gefälliger Satzbau, der den Gesetzen unserer Sprache gemäß ist. Als einfachste und oberste Regel für die Bildung des Stiles ist den Schülern einzuprägen, beim Ausarbeiten eines Aufsatzes alle zweifelhaften Stellen sich laut vorzulesen und das Ohr entscheiden zu lassen.

Die kleinen Ausarbeitungen. Wenn auch ihre Wichtigkeit für den deutschen Unterricht allenthalben anerkannt ist, so herrschen über die Art und Weise, wie sie vorzunehmen sind, doch noch vielfach verschiedene Auffassungen. Am besten schließen sie sich an die obengenannten schriftlichen Übungen in den unteren Klassen an, denn ihr Hauptzweck ist es, die Beobachtung zu schärfen, Anschaulichkeit des Ausdruckes und leichten, gefälligen Satzbau zu erzielen. Am besten geeignet als Fächer erscheinen hierbei die Naturwissenschaften und die Erdkunde. Deshalb ist es wünschenswert, daß in diesen Fächern schon in den unteren Klassen ähnliche Übungen wie im deutschen Unterricht vorgenommen werden. Eine kurze schrift-

liche Beschreibung eines Säugetieres zu geben, das ihm in Natur oder im Bilde vor Augen geführt wird, dazu muß schon der Sextaner ab und zu angeleitet werden, natürlich mit Bezug auf dazu besonders geeignete Gegenstände. Ähnliche Übungen können in der Erdkunde an der Hand der Wandkarte oder des Reliefs vorgenommen werden, wobei immer wieder betont werden muß, daß die Schüler nur solche Tatsachen anzuführen haben, die sie mit ihren eigenen Sinnen wahrgenommen haben. So muß die Ausdrucksfähigkeit in Beschreibungen und Darstellungen an Dingen der Wirklichkeit ständig geübt werden. Die Erfahrung zeigt, daß mancher Schüler hier Worte findet, die ihm sonst versagt sind.

Rechnen und Mathematik. Es ist selbstverständlich, daß in diesen Fächern ständige schriftliche Übungen in der Klasse vorgenommen werden müssen, besonders im Rechnen und in der Algebra; es ist im Gegenteil hier eher davor zu warnen, die mündlichen Übungen, besonders im Kopfrechnen, nicht zu sehr zurücktreten zu lassen. Nur in der Geometrie müssen die schriftlichen Übungen mehr betont werden, wenn auch dagegen eingewendet wird, daß das Zeichnen der Figuren viel Zeit beansprucht. Man kann immer als schriftliche Übung eine an der Wandtafel entwickelte Figur (nachdem sie ausgelöscht ist) im Heft wiedergeben lassen oder eine kurze Beweisführung wiederholen lassen. Im Rechnen und in der Algebra mache es sich der Lehrer vor allen Dingen ganz besonders zur Pflicht, über dem Lehrbuche zu stehen und wenigstens einen Teil der Aufgaben sich selbst zu bilden; niemals darf er sich der Zufälligkeit des Lehrbuches überlassen. Am wichtigsten ist das bei den eingekleideten Aufgaben. Die Aufmerksamkeit der Schüler ist viel größer, wenn der Lehrer (bei geschlossenen Büchern) die Aufgabe mündlich stellt, am besten eine selbst erdachte, die sich an eine schwierige Aufgabe des Lehrbuches anschließt und sie vorbereitet. Selbst wenn die Aufgabe im Lehrbuche enthalten ist, ist es doch zunächst besser, wenn der Lehrer sie mündlich vorträgt, wenn nötig in Absätzen, und ihre Schwierigkeiten bespricht; geht es nicht anders, so kann hiernach das Buch aufgeschlagen werden. An jede eingekleidete Aufgabe des Buches müssen sich jedenfalls eine Reihe anderer ähnlicher (vielleicht mit kleineren Zahlen und einfacheren Angaben) vorbereitender oder erweiternder Art anschließen. Eine gute Übung für eingekleidete Gleichungen ist es, wenn man sich eine gegebene einfache Zahlengleichung in der verschiedensten Weise in eine eingekleidete Gleichung übertragen läßt; der Schüler erkennt dabei, daß ein und dasselbe Zahlenbeispiel der Ausdruck einer ganzen Anzahl von eingekleideten Gleichungen sein kann, daß also die Möglichkeit des sprachlichen Ausdrucks sehr viel mannigfaltiger ist als die der zugehörigen mathematischen Formel.

Die Korrektur der Übungsarbeiten. Der Zweck der Übungsarbeiten ist es, die Schüler an das Richtige zu gewöhnen. Es muß Fehlern vorgebeugt werden, bezw. sie müssen sofort verbessert werden. Die Übungsarbeiten müssen sich also direkt an vorausgegangene mündliche Übungen anschließen. Zu dem Zweck geht der Lehrer schon beim Hinschreiben der Arbeit durch die Klasse und macht hier und da die Schüler auf Versehen aufmerksam, merke sich auch die Schüler, die nachher vorlesen sollen. Bemerkt er eine allgemeine Neigung zu einem Fehler, so läßt er die ganze Klasse einhalten und erörtert die Schwierigkeit. Einer der Schüler stellt dann die Sache richtig. Von Zeit zu Zeit müssen die Schüler freilich auch ohne jede Beihilfe arbeiten. Bei der Verbesserung kann das Richtige vorgelesen oder an die Tafel geschrieben werden. Alle Übungen werden am besten nur auf die linke Seite des Übungsheftes geschrieben; zu Hause ist dann die verbesserte Arbeit auf die rechte Seite in Reinschrift zu liefern. Von Zeit zu Zeit, etwa jede Woche, nimmt der Lehrer die Hefte an sich und sieht sie nach, besonders die Reinschrift in bezug auf Sauberkeit und etwa stehengebliebene Fehler; sofort in der nächsten Stunde gibt er die Hefte zurück. Die Fehler brauchen nur im Text, nicht am Rande angestrichen zu werden. Bemerkt der Lehrer, daß ein Schüler häufig die Reinschrift nachlässig und fehlerhaft anfertigt, so hat er den Schüler unter Mitteilung an die Eltern zu bestrafen. Auf solchen Übungsarbeiten soll das Hauptgewicht der schriftlichen Klassenarbeiten liegen.

Die Probearbeiten. Sie sollen dem Schüler ein Sporn sein, bei den Uebungsarbeiten seine Kräfte anzuspannen und auf die Korrektur aufzupassen, denn aus dem dort verarbeiteten Stoffe, wenn auch in abgeänderter Form, werden die Aufgaben zu den Probearbeiten genommen. Es ist also unter allen Umständen zu vermeiden, den Schülern bestimmte Kapitel oder Paragraphen des Lehrbuches anzugeben, die sie wiederholen sollen und auf die sich allein die Probearbeit bezieht. Auch der Termin der Arbeiten soll im allgemeinen nicht bekannt sein. Der Schüler soll nicht mit einer gewissen Feierlichkeit oder mit Zagen an die Probearbeiten herantreten, in der Meinung, daß von ihnen seine Beurteilung durch den Lehrer abhängt. Gewiß hat die scharfe Sammlung der Gedanken, die Zusammenfassung des Wissens und Könnens, zu der jede schriftliche Darstellung zwingt, einen hohen Wert, sowohl für die Erziehung, wie für die Beurteilung eines Menschen. Aber der Lehrer steht doch eine lange Zeit in lebendigem Verkehr mit den Schülern, er beobachtet fortwährend ihre mannigfaltigen schriftlichen und mündlichen Leistungen. Daraus muß er genügend Klarheit über den Schüler gewinnen.

Den Text gibt man in den oberen Klassen den Schülern am besten hektographiert in die Hand. Die Aufsicht ist streng zu führen. Die Aufgabe soll an Schwierigkeit die gewöhnlichen Uebungsarbeiten nicht übersteigen. Der Zeitraum und die Anzahl der Probearbeiten sind ganz nach dem Interesse des Unterrichts zu bestimmen; es ist aber durch Nachfrage bei den übrigen Klassenlehrern rechtzeitig festzustellen, ob andere Probearbeiten auf denselben Tag fallen, und gegebenenfalls eine gütliche Einigung zu erzielen.

Bei der Beurteilung der Probearbeit ist zu bedenken, daß nicht immer derjenige Schüler der bessere ist, der es versteht, Versehen zu vermeiden. Zwar ist der Sinn für Ordnung und Genauigkeit auch im kleinen eine sehr schätzenswerte Eigenschaft, er muß in der Schule gepflegt und darf nicht gering geachtet werden, aber er ist nicht immer das Zeichen einer höheren Intelligenz, und jedenfalls ist diese Intelligenz zu einseitig, um als Gradmesser der Leistungsfähigkeit eines Menschen zu dienen. Dem Umstande, daß diese Tatsache besonders in den unteren Klassen zu wenig beachtet wird, ist es wohl zuzuschreiben, daß Schüler, die in den unteren Klassen wegen ihrer Genauigkeit für gute Schüler gehalten wurden, oft in den oberen Klassen bei größeren Anforderungen an ihre Intelligenz vollständig abfallen und sich als schwache Schüler erweisen. Man wird also bei allen schriftlichen Arbeiten das sogenannte subjektive Urteil des Lehrers sehr oft über den scheinbar objektiven Tatbestand des Ergebnisses stellen müssen, wenn der Lehrer nicht nur die gemachten Fehler, sondern auch die klugen Einfälle und guten Wendungen in der Arbeit berücksichtigt.

Bei der Korrektur sieht man am besten alle Arbeiten zunächst auf ihren Wert durch, erst dann beginnt man mit dem Anstreichen der Fehler der Arbeit; die erteilte Note soll sich auch richten nach der Schwierigkeit der Arbeit und nach den in ihr enthaltenen guten Leistungen und nicht rein äußerlich nach der Anzahl der Fehler. Hat eine größere Anzahl Schüler die Arbeit mangelhaft geschrieben, so ist das dem Lehrer ein Zeichen, daß der Stoff nicht gründlich genug bearbeitet war; er wird ihn noch einmal wiederholen müssen. Es könnte auch möglich sein, daß die Arbeit zu viele „Fuzangeln“ enthielt und leichter gestellt werden muß. Auf jeden Fall muß sie nach einiger Zeit noch einmal wiederholt werden.

Die häuslichen schriftlichen Arbeiten. Sie sollen sich in den unteren und mittleren Klassen im wesentlichen beschränken auf eine sorgfältige Abschrift der in der Klasse angefertigten Uebungsarbeiten. Wird noch etwas Weiteres als schriftliche Aufgabe hinzugefügt, so müssen die Schwierigkeiten vorher in der Klasse erläutert werden. Besonders zu vermeiden ist es, daß solche Rechenaufgaben oder algebraische Aufgaben gestellt werden, die nicht von dem Lehrer vorher durchgerechnet und auf ihre Schwierigkeiten geprüft sind. Vor allem werden diese Schwierigkeiten bei eingekleideten Aufgaben oft unterschätzt; die Schüler sitzen zuweilen unbehaltmäßig lange an solchen Aufgaben; das muß unter allen Umständen vermieden werden. Für alle diese häuslichen Arbeiten ist das

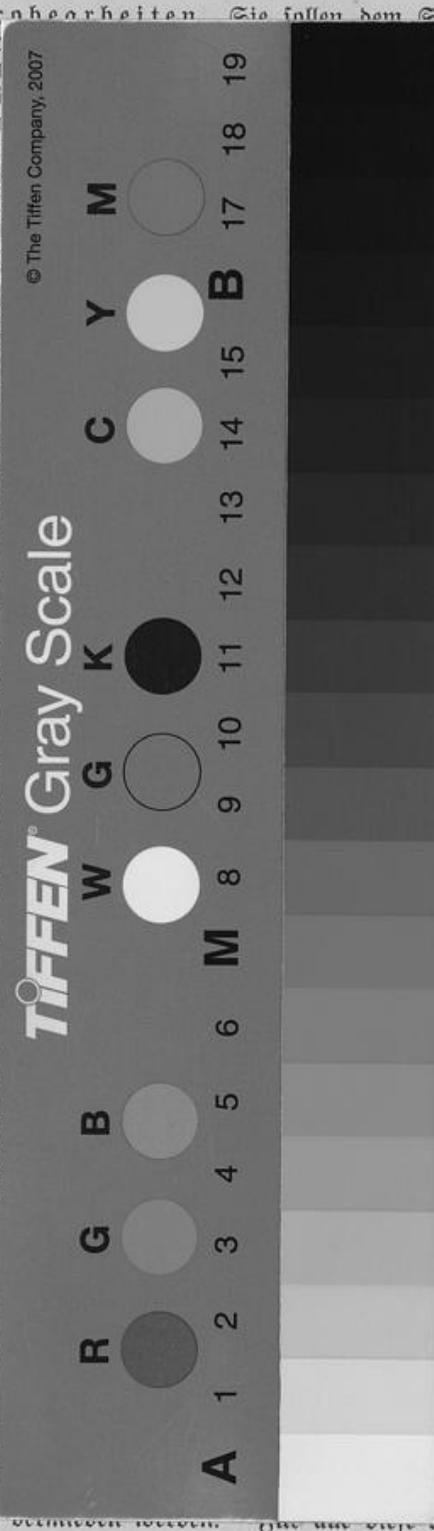
Die Probearbeiten, die fallen dem Schüler ein, Sporn sein, bei den Übungsarten, denn aus den Form, werden allen Umständen des Lehrbuches Probearbeit bekannt sein. An die Probearbeit durch den Lehrer Zusammenfassung zwingt, einen Menschen. Aber den Schülern, mündlichen Leistungen gewinnen.

Den Lehrer graphiert in die Schwierigkeit der und die Anzahl zu bestimmen; zeitig festzustellen, falls eine gültige

Bei der derjenige Schüler ist der Sinn für Eigenschaft, er aber er ist nicht diese Intelligenz Menschen zu die Klassen zu unteren Klassen den oberen Klassen abfallen und sich lichen Arbeiten scheinbar objektiv nicht nur die Wendungen in

Bei der Wert durch, er die erteilte Noten in ihr entwerfen der Fehler. So so ist das dem Schüler; er wird il daß die Arbeit Auf jeden Fall

Die h unteren und m Abschrift der Weiteres als in der Klasse er aufgaben oder vorher durchgere diese Schwierigkeiten zuweilen allen Umständen



die Korrektur aufzupassen, wenn auch in abgeänderter kommen. Es ist also unter Kapitel oder Paragraphen und auf die sich allein die soll im allgemeinen nicht feierlichkeit oder mit Zagen von ihnen seine Beurteilung nmlung der Gedanken, die jede schriftliche Darstellung für die Beurteilung eines in lebendigem Verkehr mit vielfältigen schriftlichen und Klarheit über den Schüler

Schülern am besten heften. Die Aufgabe soll an übersteigen. Der Zeitraum Interesse des Unterrichts rigen Klassenlehrern recht- Tag fallen, und gegebenen-

edenken, daß nicht immer hen zu vermeiden. Zwar en eine sehr schätzenswerte cht gering geachtet werden, elligenz, und jedenfalls ist r Leistungsfähigkeit eines e besonders in den unteren n, daß Schüler, die in den er gehalten wurden, oft in ihre Intelligenz vollständig wird also bei allen schrift- Lehrers sehr oft über den müssen, wenn der Lehrer lügen Einfälle und guten

arbeiten zunächst auf ihren en der Fehler der Arbeit; igkeit der Arbeit und nach äußerlich nach der Anzahl eit mangelhaft geschrieben, gründlich genug bearbeitet s könnte auch möglich sein, chter gestellt werden muß. wiederholt werden.

n. Sie sollen sich in den anken auf eine sorgfältige eiten. Wird noch etwas die Schwierigkeiten vorher n ist es, daß solche Rechen- die nicht von dem Lehrer st sind. Vor allem werden unterschätzt; die Schüler aufgaben; das muß unter äuslichen Arbeiten ist das

Hest für die Uebungsarbeiten zu verwenden, und zwar sind alle diese Arbeiten auf die rechte Seite des Uebungsheftes zu schreiben, während die in der Klasse angefertigten Uebungsarbeiten in dasselbe Hest auf die linke Seite geschrieben werden und zwar so, daß linke und rechte Seite (ursprüngliche Arbeit und Verbesserung) sich möglichst entsprechen.

Eine andere Bedeutung haben die größeren häuslichen Arbeiten, die in längeren Zwischenräumen anzufertigen sind. Für die mittleren Klassen kommen nur die deutschen Aufsätze sowie mathematische Arbeiten in Betracht, für die oberen Klassen noch die französischen Aufsätze. Die Zeitpunkte für diese Arbeiten sollen auf einer Konferenz zu Beginn des Schuljahres genau festgelegt werden. Der Zweck dieser Arbeiten ist, dem Schüler Gelegenheit zu geben, in Ruhe mit Benutzung aller erlaubten Hilfsmittel eine zusammenhängende Arbeit *selbständig* anzufertigen. Verpönt ist dabei nur das gedankenlose Abschreiben oder die gedankenlose Benutzung sonstiger fremder Hilfe; gestattet ist aber, das von fremder Seite Gebotene selbständig zu verarbeiten. Wie weit unter der Arbeit eine selbständige Leistung des Schülers anzuerkennen ist, unterliegt in jedem einzelnen Falle dem Ermessen des Lehrers.

Die Korrektur und Rückgabe der zensierten Arbeiten. Vor der Rückgabe der Heste soll eine Besprechung der Arbeiten in der Klasse stattfinden. Am besten bemerkt man sich während der Korrektur auf einem besonderen Blatt die markantesten, wichtigsten Fehler; an der Hand dieser Aufzeichnungen sind die Fehler zu besprechen, dann bleibt das Interesse allgemein und lebhaft. Bei den deutschen Aufsätzen teilt man sich diese Aufzeichnungen am besten noch in orthographische, stilistische und andere Fehler ein. Auf die Rückgabe der Arbeiten darf aber nicht zuviel Zeit verwendet werden. Sind bei den deutschen Aufsätzen stellenweise längere Erläuterungen zu geben, so schreibe man dem betreffenden Schüler ein M! an den Rand, zum Zeichen, daß er sich nach der Stunde melden soll. Man bespreche dann die Sache mit ihm in der Pause oder nach dem Unterricht.

Direktor Dr. W e n d e.

